

Charmant vital

Die Düsseldorfer Schauspielintendantin Anna Badora stammt aus Polen. In der kommenden Spielzeit wechselt sie an das Grazer Schauspielhaus.

DETLEV BAUR

Anna Badora ist im erzkatholischen Wallfahrtsort Tschenstochau geboren. In „Der Bus“, zuletzt „Stück des Jahres“, ist dieser Ort das Ziel der Hauptfigur Erika, einer seltsamen Pilgerin. Die freundliche Düsseldorfer Intendantin warnt jedoch davor, ihr Heimatland und ihren Geburtsort mit enggeistiger Religiosität gleichzusetzen. „Im sozialistischen Polen war der Ort eine natürliche Hochburg der Opposition. Und damals lebten hier Menschen wie meine Großeltern, die noch von der Realität des Habsburgerreichs geprägt waren. Auch in Tschenstochau gab und gibt es starke gesellschaftliche Reibungen. Das wird im Westen oft unterschätzt.“

In einem halben Jahr übernimmt Anna Badora die Leitung des Grazer Schauspielhauses. „Das ist für mich fast eine Rückkehr“. Nach der Schauspielausbildung in Krakau war die Polin nach Wien gegangen, um dort, als erste Frau überhaupt, am Max-Reinhardt-Seminar Regie zu studieren. Nun wird sie also nach Graz gehen und damit in die Nähe Wiens, des Ortes „der für mich künstlerisch prägenden Jahre“. Graz, die zweitgrößte österreichische Stadt, „gehört schon fast zum Balkan“, die polnische Intendantin wird also in den multinationalen Raum des ehemaligen Habsburger-Reiches zurückkehren. Warum aber verließ sie ihr Heimatland und ging ins deutschsprachige Ausland? In den 70er Jahren bei einem Workshop in Amsterdam traf sie junge deutsche Theaterleute. Als sie diese deutsch sprechen hörte, bekam sie Angst, wurden ihr „alle mit dieser Sprache in Polen verbundenen Feindbilder bewusst“, sie erkannte ihre ei-

genen Grenzen. Das war für sie der Anlass, nächtelang mit Hilfe von Wörterbüchern mit diesen zunächst angsteinflößenden deutschsprechenden Menschen zu diskutieren: „Die Neugier war geweckt.“ Daraufhin ging Anna Badora nach Wien und wollte für ein Jahr im deutschsprachigen Bereich bleiben, das war 1975. Ihr Heimatland hatte sie damals eigentlich nicht dauerhaft verlassen wollen.

Auch am Düsseldorfer Schauspielhaus, Mitglied der *Union der Theater in Europa*, pflegte Badora internationale Verbindungen: mit dem mäßig geglückten Antiken-Zyklus in der Spielzeit 2001/2002 und zuletzt mit osteuropäi-

schen, keineswegs primär polnischen Projekten, die im April im Festival *Das Neue Europa – Warten auf die Barbaren?* kulminieren werden. Das polnische Theater heute hat sich nach Ansicht Badoras etwas vereinheitlicht, es gebe trotz hervorragender Regisseure wie Krystian Lupa oder Krzysztof Warlikowski, Grzegorz Jarzyna oder Jan Klata nicht mehr eine so große „Vielfalt der Theaterformen“ wie in den 80er Jahren.

In Graz (an dessen Musikhochschule unter vielen Ungarn zuweilen kaum Österreicher auszumachen sind) will Badora die internationalen Impulse weiter nutzen. Gerade fiel ihr bei der Vorarbeit mit einem kroatischen Musiker auf, dass ost- bzw. mittel-osteuropäische Menschen mit ernststen Stimmungen oder dem Thema Tod ganz anders umgehen als deutsche: „Insofern gibt es schon große Ähnlichkeiten zwischen den östlichen Ländern, die sonst jedoch auch sehr verschieden sind.“ Deutsche Künstler neigten bei traurigen Themen zu einer nostalgischen Abwendung



1 | Anna Badora.

nach innen, oder aber sie reagierten mit Zynismus. Osteuropäer, so auch dieser kroatische Musiker, antworteten dagegen extrovertiert und entwickelten eine „kämpfende Verzweiflung. Das zu sehen, hat mich gerade wieder sehr begeistert. Man kann aus Traurigem auch Vitalität und Kraft gewinnen.“

Vitalität ist auch eines der treffendsten Attribute zur Beschreibung von Anna Badora. Die dynamische Frau sprudelt unübersehbar vor Begeisterung und Energie über und reagiert dabei zugleich sensibel auf ihre Gesprächspartner. Die regieführende Intendantin ist keine machtlüsterne Egozentrikerin, sondern eine wohlwollende Förderin anderer Talente. Als sie nach dem Studium bei Peter Zadek und (von 1982 bis 1984) an Jürgen Flimms Kölner Schauspielhaus Regieassistentin war, wurde sie schon von ihren Chefs viel herumgeschickt, „weil ich eine gute Nase hatte, die richtigen Leute zu finden.“ Die Pflege des Ensembles ist ihr in den zehn Düsseldorfer Jahren hervorragend gelungen, auch (oder gerade) wenn die besten Darsteller dann an noch größere Häuser weiter zogen. Gerade mit Anfängern habe sie hier „Riesenglück“ gehabt, etwa mit Christoph Luser (jetzt Münchner Kammerspiele), Myriam Schröder (inzwischen Burgtheater), Constanze Becker (demnächst Deutsches Theater Berlin), Lisa Hagmeister (bald Thalia Theater Hamburg) oder Birgit Stöger (unter anderem in Hamburg und Zürich). Die Beobachtung, dass da bemerkenswert viele starke Frauen im Ensemble (gewesen) seien, kommentiert Anna Badora, der das so noch nicht aufgefallen war, damit, dass an ihrem Haus die Schauspielerinnen vielleicht angemessener in Szene gesetzt würden, wohingegen sie an manchem anderem Theater unter ihren Möglichkeiten behandelt würden.

Bis 1991 hatte Anna Badora als freie Regisseurin gearbeitet, war aber auch zwei Jahre fest in Basel engagiert. Anschließend wurde sie für fünf Jahre



Fotos (2): Sonja Rothweiler

Schauspieldirektorin am Staatstheater Mainz. Mit Ensemblearbeit (und durch ein polnisches Festival) konnte sie erstmals über ihre Arbeit als Regisseurin hinaus wirken.

1996 wurde die Polin Intendantin des Düsseldorfer Schauspielhauses. Drei bis vier Jahre, so hatte Jürgen Flimm sie gewarnt, werde sie brauchen, um erste Erfolge ihrer Arbeit zu erkennen. Sie hielt das damals für übertrieben – aber: „Er hatte Recht.“ Das Verhältnis zwischen Regie und Intendanz findet sie nach wie vor schwierig. „Management und Politik hatten mich vorher nie so interessiert.“ Die Theaterleitung sei im Grunde ein anderer Beruf als die Regie. Das „Umschalten“ zwischen Theaterleitung und Probenarbeit sei absolut zwingend notwendig, sei aber „nicht immer ganz einfach“. Den selben Menschen gegenüber (etwa den Schauspielern) müsse man sich in der

Probensituation bei einer eigenen Regiearbeit ganz anders verhalten als in Momenten, in denen sie die vorgesetzte Intendantin sei.

Obwohl in den letzten Jahren das Düsseldorfer Theater, nicht zuletzt wegen großer Erfolge des Regisseurs Jürgen Gosch, wieder zu strahlen begann, wurde Badoras zweiter Vertrag nicht verlängert. „Intendanzwechsel nach zehn Jahren sind grundsätzlich aus künstlerischer Sicht in Ordnung und auch Brauch in Düsseldorf.“ Für ein Resümee der zehn Düsseldorfer Jahre ist es aber nach Badoras Meinung noch zu früh, „Benennungen und Wertungen in einer laufenden Spielzeit sind unangebracht. Die Arbeit muss lebendig und offen bleiben. Es sind immer laufende Prozesse, in denen man steckt, die nicht durch Wertungen zu früh eingengt werden dürfen.“

21 „Orpheus, Illegal“, ein Text des Ukrainers Juri Andruchowytsch, in Anna Badoras Regie in Düsseldorf.

